

Menschen bilden Qualität_Positionspapier WW_23.06.08.doc

Nationale Qualitätsinitiative für Fort- und Weiterbildung im System der Tageseinrichtungen für Kinder: Werkstatt Weiterbildung

Menschen bilden Qualität!

Positionspapier der „Werkstatt Weiterbildung“

Halle/Saale, Frühjahr 2008

Werkstatt Weiterbildung
c/o Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Arbeitsstelle Elementare Bildung und Profession
Franckeplatz1, Haus 4
D-06099 Halle

„Das Fort- und Weiterbildungssystem für Erzieher/-innen [ist] in Deutschland völlig unstrukturiert und droht derzeit gegenüber der Ausbildungsdebatte in den Hintergrund zu geraten. ... [Es gibt] ein undurchsichtiges Dickicht an Angeboten unterschiedlichster Qualität. Und dabei wird das eigene Engagement nur selten honoriert.“
(McKinsey bildet 2005)

Wer wir sind und was wir wollen

Die im Rahmen der Initiative „McKinsey bildet“ vorgestellte Analyse ist ernüchternd – und doch wissen alle am System der Fort- und Weiterbildung für Erzieherinnen Beteiligten seit langem um die brennenden Probleme: Es existiert ein unüberschaubarer Markt von Angeboten teils herausragender, teils fragwürdiger Qualität, es mangelt an struktureller und inhaltlicher Koordination und das häufig hohe (auch finanzielle) Engagement der Erzieherinnen und Träger führt kaum zu systematischer Anerkennung der erworbenen Qualifikationen – geschweige denn zu beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Die seit Ende der 90er Jahre vom Bund initiierte und geförderte *Nationale Qualitätsinitiative* im System der Tageseinrichtungen für Kinder hat zwar wichtige Impulse für die Entwicklung des Systems der Tageseinrichtungen gegeben – allerdings wurde versäumt, die Fort- und Weiterbildung in die Initiative einzubeziehen. Nun stellt die Einführung von Bildungsprogrammen die Erzieherinnen vor zusätzliche, hohe professionelle Herausforderungen – zumeist ohne sie systematisch zu unterstützen.

Auf Initiative der *Arbeitsstelle Elementare Bildung und Profession* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat sich im September 2005 eine bundesweite Arbeitsgruppe zu Fragen der Koordination, Qualitätssicherung und Akkreditierung von Fort- und Weiterbildungen für Erzieherinnen gegründet. Die Gruppe ausgewiesener ExpertInnen versteht sich als Denk- und Entwicklungsgruppe – eher *Think Tank* als offizielles Gremium.

Die Gruppe ist jetzt in ihrem Diskurs an einen Punkt gelangt, wo es an der Zeit ist, Konsequenzen zu ziehen und sich als bundesweite *Qualitätsinitiative Fort- und Weiterbildung* mit expliziter professioneller und bildungspolitischer Ausrichtung zu konstituieren.

Hierzu legt die *Initiativgruppe Fort- und Weiterbildung* ein Positionspapier vor. Es umreißt die Ausgangslage, die inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen und die notwendigen und dringenden nächsten Handlungsschritte. Das Papier richtet sich an alle Akteure im Bereich der Fort- und Weiterbildung für Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder: An Träger, Fortbildner, Fachkräfte und an ihre Verbände und Interessenvertretungen, an die Vertreter von Ausbildung, Lehre und Forschung, sowie an alle, die politisch und administrativ entscheidend zur Entwicklung dieses Bereichs beitragen.

Zu den erforderlichen Handlungsschritten gehört als erstes die Schaffung eines Forums, auf dem Vorstellungen über gute Fort- und Weiterbildung im Dialog der genannten Akteure weiterentwickelt werden.

Den Ergebnissen dieses Dialogs entsprechend sollen durch die Teilnehmenden Qualitätsstandards freiwillig und verbindlich vereinbart und Kriterien für eine Akkredi-

tierung formuliert werden. Alle, die sich diesen professionellen Vereinbarungen anschließen und sich damit bildungspolitisch positionieren, gestalten unter diesen Prämissen gute Praxis in der Fort- und Weiterbildung im Elementarbereich.

1. Ausgangslage

In den letzten Jahren sind im Bereich der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen vielfältige Entwicklungen angestoßen worden. An vielen Stellen sind Beispiele hervorragender Praxis zu finden. Hierzu haben die vom Bund initiierten Entwicklungsprojekte und Modellversuche der 1980er und 1990er Jahre entscheidend beigetragen. Die Zahl der qualitativ hochwertigen Angebote, die den Bedarf von Kindern und Familien aufgreifen, wächst kontinuierlich. Insbesondere in den alten Bundesländern sind – angesichts des enormen Nachholbedarfs - in letzter Zeit erhebliche Fortschritte erzielt worden. Im europäischen Vergleich fällt die gute, vor allem räumliche Ausstattung der deutschen Kindertageseinrichtungen auf.

Diese positive Bilanz wäre ohne die Initiative aller Beteiligten, insbesondere der freien Träger von Kindertageseinrichtungen nicht möglich gewesen. Eine entscheidende Voraussetzung dafür ist eine zukunftsweisende Gesetzgebung. Eine wesentliche Leistung des KJHG und des TAG liegt in der Verbindung von vier Elementen, die für die Orientierung einer Politik für Kinder unabdingbar sind:

- die Verbindung des Rechts der Kinder auf Entwicklungsförderung in der gemeinsamen Verantwortung von Familien und Gesellschaft für das Aufwachsen von Kindern;
- der Auftrag, Bildung, Betreuung und Erziehung als Einheit zu realisieren;
- die Verantwortung der Kommunen, den konkreten Betreuungsbedürfnissen von Kindern und Familien zu entsprechen und so deren Rechtsanspruch zu realisieren;
- der Auftrag an die Kommunen, auch die anderen sozialen Dienste an den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien zu orientieren und für deren Zusammenwirken zu sorgen.

Zu betonen ist dabei, dass der rechtliche Rahmen vor allem durch eines mit Leben gefüllt wird: Durch die Bereitschaft der Erzieherinnen und Erzieher, sich permanent neuen Herausforderungen zu stellen.

Seit Mitte der neunzehnhundertneunziger Jahre wurden in rascher Folge wichtige Fortschritte erzielt:

- **Quantitativer Ausbau:** Es konnte ein Konsens darüber erzielt werden, dass Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote für Kinder jeden Alters erforderlich sind. Der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz ist weitgehend realisiert. Der Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren wird auch in den alten Bundesländern verstärkt vorangetrieben. Hierbei sind Ausbau und Qualifizierung des Teilsystems der Tagespflege ein wichtiger und herausfordernder Baustein.
- **Konzeptentwicklung:** Viele Kindertageseinrichtungen haben heute ein pädagogisches Konzept, das in der Regel schriftlich vorliegt. Die Kindertageseinrichtungen haben hier nicht nur innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch insgesamt im Bildungssystem eine Vorreiterrolle übernommen.

- **Nationale Qualitätsinitiative:** Die vom Bund initiierte und den Verbänden getragene „Nationale Qualitätsinitiative“ hat erfolgreich Kriterien für die Qualität von Tageseinrichtungen entwickelt und Verfahren für ihre Evaluation erprobt. Diese werden von Trägern angenommen und im Rahmen ihrer Qualitätsmanagementverfahren effektiv eingesetzt.
- **Reform der Ausbildung:** Die Einrichtung von ersten Studiengängen für Erzieherinnen an Fachhochschulen und Universitäten ist ein wichtiger Schritt zur grundlegenden Reform der Ausbildung. Sie ist zudem ein Weg zur formalen Anpassung an europäische Standards, zur inhaltlichen Anhebung und zur gesellschaftlichen Aufwertung der Profession.
- **Formulierung des Bildungsauftrags:** In allen 16 Bundesländern liegen nun Bildungsprogramme bzw. –empfehlungen oder -pläne vor. Sie konnten in kürzester Zeit entwickelt werden, weil inzwischen unter Fachleuten ein breiter Konsens über Bildung in früher Kindheit existiert.

Im Zuge dieser Entwicklung sind in einer ganzen Reihe von Modellprojekten anspruchsvolle Konzeptionen entwickelt und Erfahrungen in der Fortbildung von Multiplikatorinnen und der Begleitung von Teams bei ihrer professionellen Weiterentwicklung gemacht worden.

So sind „Inseln“ herausragender Qualität von Fort- und Weiterbildung für die Praxis von Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen entstanden. Für die große Mehrzahl der Teams in den Kindereinrichtungen ‚vor Ort‘ ist dieses Qualitätsniveau aber noch nicht Realität geworden, was Fachkräfte und Eltern unzufrieden und ungeduldig macht – mit Recht.

Auch wenn einzelne bedeutende Entwicklungen bereits stattgefunden haben, zeigt die Erfahrung zugleich, dass solche grundlegenden Wandlungsprozesse Zeit und verlässliche Rahmenbedingungen brauchen – und nicht zuletzt Geduld.

Es wird jetzt darum gehen, aus diesen Entwicklungen zu lernen und Wege zu finden, für alle Kinder deutlich verbesserte Bildungschancen im Elementarbereich zu eröffnen.

Internationale Experten machen uns darauf aufmerksam, dass wir in Deutschland einen Nachholbedarf an allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Diskursen über Kinder und Familien haben – am dringendsten über die Gestaltung des Systems öffentlicher Bildung und Erziehung für kleine Kinder.

Die Debatte muss über den engen Kreis von informierten Fachleuten hinausgehoben und stärker bundesweit im politischen Raum geführt werden. Ziel ist die Verständigung über eine gesellschaftliche Vision oder *konkrete Utopie* darüber, wie in drei, fünf oder zehn Jahren die Betreuung, Bildung und Erziehung von kleinen Kindern aussehen soll.

2. Bildungsverständnis und gesellschaftliche Verantwortung

Politische, administrative und organisatorische Entscheidungen, Konzeptionen und Praxis von Fort- und Weiterbildung und nicht zuletzt für die Praxis von Bildung und Erziehung in Einrichtungen des Elementarbereichs müssen sich messen lassen an unserem Bild vom Kind und an der Sicht auf die je nach Lebenslage unterschiedlichen Kindheiten.

Entscheidend ist, die Kinder als einzigartige, kompetente und auf verlässliche soziale Bindungen angewiesene Persönlichkeiten in den Mittelpunkt zu stellen.

Wenn von Kindheiten und Kindern aus gedacht wird und deren Rechte ins Zentrum gestellt werden, zieht dies erhebliche Folgen für alle beteiligten Akteure und das gesamte System der Bildung, Betreuung und Erziehung nach sich.

Alle Handlungen und Entscheidungen, Ressourcen und Strukturen müssen konsequent an ihren Rechten und Ansprüchen, an ihren Bildungsprozessen und Interessen orientiert werden. Wir sehen dabei die Kinder im Kontext ihrer Familien, der anderen Kinder im Umfeld, der Nachbarschaften, ihrer sozialen Lage und kulturellen Einbindung..

Zu den Akteuren von denen wir erwarten, dass sie sich zu diese Sichtweise zu eigen machen, gehören Erzieherinnen und Tagesmütter, Leitungs- und Führungskräfte in den Trägerorganisationen, Beraterinnen und Supervisoren, Aus-, Fort- und Weiterbildnerinnen, politisch und administrative Verantwortliche sowie Forschende und Lehrende an Hochschulen.

Die Verpflichtung gilt auch für Institutionen, die im engeren oder weiteren Sinne für Bildungsprozesse von Kindern verantwortlich sind: Kindertageseinrichtungen, Aus- und Weiterbildungsstätten, die Verwaltungen, die Trägerorganisationen und Berufsverbände, Gremien der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, Forschungsinstitute, Fachhochschulen und Universitäten. In diesen Kreis gehören auch andere gesellschaftliche Institutionen und Gruppen – zum Beispiel Vertreter der (örtlichen) Wirtschaft, Vereine und engagierte Bürger, die ihre Fähigkeiten für die Bildungsprozesse von Kindern zur Verfügung stellen.

Für sie alle muss dieser Leitgedanke in seinen jeweiligen Konsequenzen durchdacht werden.

Alle diese politischen Kräfte, Institutionen und Personen gehen bis heute nämlich mit höchst unterschiedlichen Voraussetzungen und Zielen, Interessen und Kompetenzen an die Aufgabe heran. In Zukunft werden wir sie an diese gemeinsame Leitidee erinnern.

Wir werden anstreben, sie mittel- bis langfristig in eine gemeinsame Strategie zur Reform der öffentlichen Betreuung, Bildung und Erziehung einzubinden. Dabei sind Fragen der Verbesserung der Rahmenbedingungen – angefangen von Arbeitszeiten über Finanzierungsmodi bis hin zu Qualitätsmanagement, Zeitressourcen und Zusammenarbeit mit den Eltern sowie im Sozialraum mit anderen Einrichtungen und Professionen – wesentlich und bedürfen rascher politischer Prioritätensetzung und Entscheidungen.

Für grundlegend in diesem Zusammenhang, unabweisbar und äußerst dringend halten wir die die Unterstützung von (Weiter-)Bildungsprozessen der professionellen Akteure in der Praxis. Wir rechnen dazu die Erzieherinnen, die Leitungskräfte sowie

die Multiplikatorinnen und Fortbildner. Wir fordern, mit diesem Reformschritt umgehend zu beginnen.

3. Qualitätsentwicklung durch Qualifizierung der Akteure

Die Qualifizierung der Akteure in der Praxis steht für uns im Zentrum jeder Qualitätsentwicklung. Darüber gibt es einen breiten fachlichen und fachpolitischen Konsens, ohne dass hieraus bis heute von Politik, Verwaltung und den Anbietern von Aus- und Fortbildung umfassend und nachhaltig Konsequenzen gezogen worden wären.

In den letzten Jahren ist jedoch eine gewisse Bewegung in das Feld der Fort- und Weiterbildung gekommen, nicht zuletzt durch die Etablierung von Studiengängen für Erzieherinnen und Erzieher an Fachhochschulen. Diese kooperieren in Einzelfällen bereits mit Trägern der Fort- und Weiterbildung in ihrem engeren Einzugsbereich. Mit diesen Aktivitäten eröffnen sie Einzelnen einen immer noch ungewöhnlichen Weg in die Hochschule. Während diese Kooperation mit dem Ziel der Durchlässigkeit verallgemeinert werden muss, geht es in der Breite gleichzeitig darum, allen Erzieherinnen und Erziehern Qualifizierungsmöglichkeiten zu eröffnen, die unmittelbare Relevanz für ihre berufliche Arbeit in der Praxis haben.

Jenseits dieser Unterscheidung und unabhängig von ihrem institutionellen Ort ist Fort- und Weiterbildung durch eine Vielzahl fachwissenschaftlicher, pädagogischer, methodischer und erwachsenenbildnerischer Ansätze gekennzeichnet. Zugangsvoraussetzungen, Abschlüsse, Dauer und Umfang sowie Inhalte sind höchst unterschiedlich. Uns geht es darum, Transparenz und Verständigung über die Qualitätskriterien herzustellen. Wir verpflichten uns zu Qualitätssicherung und zur Einhaltung selbst definierter Standards. Eine solche Initiative dient:

- der Orientierung und Qualitätsverpflichtung für die Anbieter;
- der Qualitätsgarantie für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Fort- und Weiterbildungsangeboten;
- der Sicherheit für Kostenträger und Zuwendungsgeber;
- sowie dem Benchmarking und der Kooperation der Anbieter.

Auch andere Institutionen und Akteure, die Praxisentwicklung anstreben, müssen sich dieser Diskussion stellen: Dazu gehören zum Beispiel Qualitätsentwickler und –manager, Supervisorinnen und Organisationsberaterinnen.

An folgenden Leitgedanken soll sich die Entwicklung von Fort -und Weiterbildungen orientieren, die unseren Standards entsprechen. Sie stellen einen ersten und sicher vorläufigen Konsens dar und werden weiter zu diskutieren sein:

- Fort- und Weiterbildung dient der Qualität des professionellen Handelns unter Berücksichtigung der geltenden Gesetze und des universellen Rechts auf Bildung.
- Das Bildungsverständnis entfaltet sich vor dem Horizont der Menschenwürde und berücksichtigt Individualität, Endlichkeit und Freiheit des Menschen.
- Fort- und Weiterbildung respektiert biographische Entwicklungen der Erzieher und bringt ihren Erfahrungen Wertschätzung entgegen.

- Sie fördert ganzheitlich die fachliche, die personale und die Handlungskompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie richtet sich in der Regel an ganze bzw. Teil-Teams als Bildungsgemeinschaft.
- Fort- und Weiterbildung fördert Innovation und vorzugsweise an Projekten orientiertes Handeln, schafft damit wesentliche Voraussetzungen für die Steuerung von Veränderungsprozessen und dient so dem Ziel einer „lernenden Organisation“. Weiterbildung ist in der Regel zirkulär und als längerfristiger Bildungsprozess gestaltet.
- Fort- und Weiterbildung fördert die kritische Auseinandersetzung mit den Werten und Normen pädagogischer Arbeit.
- Sie fördert ein Denken und Handeln in ganzheitlichen vernetzten Systemen.

Fort- und Weiterbildungseinrichtungen müssen sich daher in ihrem Leitbild und ihrem Bildungsverständnis auf eine Bildungstradition berufen, die den lernenden Menschen als frei, mündig und sozial verantwortlich sieht.

Bildungseinrichtungen entwickeln ihre Konzepte auf der Basis der Erfahrungen in der täglichen Bildungsarbeit und in der kritischen Auseinandersetzung mit theoretischen Entwicklungen und Erkenntnissen.

Fort- und Weiterbildung steht im Spannungsfeld von Organisationen, Professionen und Lebenswelten. Die Träger kooperieren dabei mit ihren gesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern und orientieren sich an den jeweiligen sozialräumlichen Gegebenheiten. Sie setzen dabei auf den Dialog aller Beteiligten.

4. Organisatorische und inhaltliche Eckpunkte

Wir fordern die Akteure im Feld, insbesondere die Träger von Fort- und Weiterbildung, zusammen mit Wohlfahrts- und Berufsverbänden, Gewerkschaften, Vertretern von Politik und Administration sowie aus Wissenschaft und Forschung auf, sich in einer in einer *Qualitätsinitiative Fort- und Weiterbildung* zusammenzufinden, um von dort aus die Qualität von Fort- und Weiterbildung im Elementarbereich zu steigern und inhaltlich zu ordnen.

Hierzu sind folgende Schritte unabdingbar:

- Alle Erzieherinnen in der Praxis bekommen in den nächsten Jahren die Möglichkeit, sich im Rahmen von Qualifizierungen mit den Bildungsprogrammen, mit aktuellen pädagogischen Konzepten und den Lebenslagen der Kinder auseinanderzusetzen. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, ihre Praxis nachhaltig so zu verändern, dass sie Bildungsprozesse von Kindern genauer wahrnehmen, diese – auch theoretisch begründet – reflektieren und dementsprechend handeln können.
- Alle Führungskräfte in Trägerorganisationen setzen sich mit den Bildungsprogrammen und den dahinter stehenden Grundideen in der Weise auseinander, dass sie angemessene Konsequenzen in Bezug auf die organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen ziehen, bzw. die entsprechenden Schritte anstreben. Ungeachtet dessen sind deutliche Strukturverbesserungen im gesamten System erforderlich.

- Die Qualifizierungen sollten als gemeinsame Bildungsprozesse der Teams oder auch von Teil-Teams in den Einrichtungen verstanden werden. Sie werden deshalb in der Regel als Inhouse-Veranstaltungen, möglichst mit Einbezug des Trägers und der Eltern, organisiert. Im Rahmen dieser Teamentwicklungen werden die Kitas zu lernenden Organisationen und die Akteure verstehen sich zusammen mit den Kindern als Bildungsgemeinschaft.
- Bei aller Vielfalt, die durch die nach Ländern unterschiedlichen Bildungsprogramme, durch die Orientierungen der Träger und die Konzepte der Weiterbildungsinstitutionen notwendiger Weise entstehen - durch die Einigung auf Standards sollen Transparenz, Durchlässigkeit und Qualität gesichert werden.
- Fort- und Weiterbildungen sollen auf nationaler Ebene akkreditiert werden.
- Die bei den Fort- und Weiterbildungen erworbenen *credit points* können von den Teilnehmerinnen bei der Aufnahme von weiterführenden Studiengängen an einer Hochschule eingebracht werden.
- Der gesamte Prozess der Generierung und Etablierung der Standards wird wissenschaftlich begleitet und dokumentiert.

Die Bildungsprozesse der Erzieherinnen richten sich zum einen auf den Erwerb von Wissen und die Fähigkeit, auf dem Hintergrund des neuen Wissens Bedingungen und Handeln in der Praxis immer wieder neu zu erforschen, kritisch zu reflektieren und zu verändern. Zum anderen werden im Prozess der Selbst-Reflexion biographisch erworbene Grundhaltungen (Habitus) sichtbar und veränderbar. Dies gilt auch für verfestigte und unhinterfragte Routinen.

In jeglicher Praxis geht es nämlich darum, Bildungsprozesse der Kinder in ihren je individuellen Lebenslagen wahrzunehmen, zu beobachten, zu dokumentieren, zu verstehen und zu erklären. So werden Bildungsprozesse sichtbar und erkennbar und können angemessenes, unterstützendes und förderndes Handeln der Erwachsenen anleiten. Aktivitäten der Kinder, Interaktion und Kommunikation zwischen ihnen und mit Erwachsenen stehen deshalb im Zentrum jeder Weiterbildung der Akteure.

5. Weitere Schritte

Die Qualitätsinitiative Fort- und Weiterbildung versteht sich als der Ort, an dem alle diejenigen, die sich hier zusammengeschlossen haben die Qualität, Inhalte und Struktur der Fort- und Weiterbildung im Elementarbereich gemeinsam weiter entwickeln. Sie tun dies als Experten im offenen Dialog und auf der Basis ihrer Erfahrungen, ihrer konzeptionellen Vorstellungen und ihrer bildungspolitischen Ziele.

Jenseits ihrer partikularen Interessen und legitimer Konkurrenz führen sie somit einen bildungs- und fachpolitischen Diskurs mit dem Ziel, die Profession insgesamt voranzubringen.

Neben einem Zugewinn an Rationalität in einem System, das bislang eher chaotische Züge trägt, kann mit einer solchen, in einer Selbstverpflichtung der Beteiligten vereinbarten Koordination die Effizienz der vielfältigen unverbundenen Angebote erheblich gesteigert werden.

Wichtigster Effekt ist aber, dass auf diese Weise Transparenz entsteht: Für die Abnehmer, d.h. für Fachkräfte und Studierende ebenso wie für Arbeitgeber und Kostenträger aber auch für Eltern und Öffentlichkeit.